

Gebt mir eine grosse Idee, dass ich an ihr gesunde. J.G.von Herder, sterbend

Schöpfung ist jetzt

Ideen für Morgen sind kein Geschäft für Wiederholer. Aber für Grössenwahnsinnige, Zocker, Widersprecher, Beseitiger des Unvollkommenen, Schönheitsdurstige und alle, die es aushalten, wenn sie der göttliche Funke trifft.

Liebe Sophie!

Viel versprechend war der Titel Eures Workshops ja: Ideen für Morgen. Und dann ging es nur um sämtliche bekannten Kreativitäts-Techniken? Und wie die Realisierung zu planen sei? Kein Wunder, dass dir das nicht genug ist. Es langt auch nicht für das Thema, denn das ist voller Widersprüche, Begehrlichkeiten und Blockaden.

Du kennst die Zukunft nicht, also mach was draus

Das ist die erste Blockade. Wir kennen die Zukunft nie. Niemals. Wir wissen noch nicht einmal, ob wir eine Zukunft haben. Aber wir können –vielleicht, hoffentlich – künftige Gegenwarten gestalten. Ende der Blockade, Beginn der eigenen Verantwortung.

Die zweite Blockade ist unsere Sucht nach Sicherheit. Existiere ich? Ja. Was will ich noch? Möglichst gut solls mir gehen. Noch etwas? Ja, mich soll es immer geben, endlos, ewig. So ist das. Nur wissen wir gleichzeitig, dass es uns nicht endlos geben wird. Und nichts garantiert unser immer währendes Wohlergehen inklusive Anerkennung, Lob, Streicheleinheiten, Schmankerln aller Art hier und da und immer wieder. Das ist unfassbar, unerträglich, ungeheuerlich kränkend. Zum Trost genehmigen wir uns die Illusion von Sicherheiten – Besitz, Beziehungen, Bestehendes. So sind wir dann Wiederholer: diesen Moment bitte noch einmal, diese Stimmung auch, diesen Erfolg, diese Idee. Heraus kommt die 391. Wiederholung im Privaten und das 512. Ich-Auch-Produkt.

Glücklicherweise sind wir nicht nur Sicherheits-Süchtige, sondern auch Neu-Gierige. Das alles kenn ich schon. Was gibts sonst hier? Ah! Ja! Kenn ich jetzt. Was gäbs sonst noch? Solange das Match zwischen Sucht und Gier unentschieden ist, können wir es wenigstens ertragen. Geht die Gier in Führung, dann wird alles anders. Darunter verbergen sich zwei sehr unterschiedliche Haltungen und Verständnisse von Schöpfung. Für den einen Menschen gab es, früher, die Schöpfung. Die wurde beendet. Das Schönste daran war das Paradies. Da mussten wir raus. Alles danach müssen wir ertragen. Der andere Mensch unterstellt, das hier, genau dieses Leben, sei das Paradies. Ganz offensichtlich ist es noch nicht fertig. Aha. Wo fang ich also an, es zu komplettieren? Das hat Folgen. Der eine erwacht in der Microsoft-Umgebung, lässt jede Hoffnung fahren und bootet immer wieder Windows im Schweisse seines Angesichts. Der andere sieht, dass dies nicht gut sei und macht sich 1991 daran, seinen Beitrag zum Paradies der freien Software zu leisten, beginnt Linux an alle weiter zu geben, heisst Linus Thorwald und meint: Software is like sex. It is better, it's free.

Gestank, Duft, Blitzschlag

Zu all diesen Schwierigkeiten kommt die nächste: Wo lassen sich die Ideen für Morgen finden? Die Ideen für Morgen schaffen einen Nicht-Ort, die Utopie. Finden hingegen lassen sich Ideen an konkreten Orten, äusseren und inneren. Der

wichtigste ist derjenige, an dem es stinkt. Es stinkt, weil dort etwas verwest – nämlich eine frühere Idee, die einmal neu war und realisiert wurde. Inzwischen ist diese Lösung dahin gesiecht. Sie kam in die Jahre, allzu viel doktorten an ihr herum, niemand mochte sie mehr, noch nicht einmal ihr Tod wurde bemerkt. Aber es stinkt. Es ist ziemlich peinlich. Jeder geht möglichst schnell vorbei. Hol tief Luft und geh genau dort hin, Sophie. Was funktioniert da nicht mehr? Was leistet falsch? Was ist ärgerlich, mühsam, überlebt, destruktiv, hässlich? Halt das aus und aus dem Humus wuchern deine Ideen. Laut Shakespeare ist Musik der Liebe Nahrung. Kühne Ideen führten dazu, dass wir Musik hören konnten, wann immer wir wollten. Wir kauften und kauften, hörten und hörten. Bis wir plötzlich dahinter kamen, dass und wie die Manager der Musiklabels unseren Hunger nach dieser Nahrung ausnutzten. Also fingen die Hungrigen an, sich die Nahrung zu rauben. Jetzt stinkt es in dieser Ecke. Was fällt dir dazu ein?

Und wo duftet der Horizont des Wünschbaren? Was wünschst du dir? Was wünschst du anderen? Was wünschst du einer Theorie, einer Praxis, einer Branche, einer Lebensform, einer Leistung, einem Produkt? Ist irgendwo das Aroma der Freiheit? Der kühle Duft der Einfachheit? Der samtige des Wohltuns? Der betörende der Sinnlichkeit? Der lockende der Ferne? Der belebende des Verstehens? Wenn wir wissen, was wir uns wünschen, dann beginnen auch die Ideen lebendig zu werden. Wie wäre es mit dem Wunsch nach Schönheit? Albert Einstein träumte eine seiner Ideen, die viele Morgen veränderten. Er fand den Traum so schön, sagte er, dass er sich danach daran machte, zu beweisen, dass er stimmte. Danach.

Arthur Koestler sammelte Zeugnisse berühmter Erfinder, Entdecker, schöpferischer Menschen, Den jeweiligen Auslöser der Ideen nannte er den göttlichen Funken. Göttliche Gewitter können wir nicht machen. Aber bereit sein, den Blitz auszuhalten und aus dem Geschenk etwas zu formen. Was sich leicht vermessen lässt, besonders gut dadurch, dass ein angefunktes Fast-Genie zu früh aufgibt. Benjamin Franklin meinte dazu, niemand dürfe sagen, dass etwas nicht möglich sei, bevor er es nicht hundert mal versucht habe. Mitten im zähen Sumpf des Gestrigen brauchen wir unsere Phantasie, unsere Intelligenz und unsere Hartnäckigkeit, um eine Idee in das mögliche Morgen zu gebären.

Das Meer des Möglichen

Woher die Ideen kommen ist wieder ein anderer Ort. Platon war sicher, dass es alle Ideen schon gäbe. Da sind sie also alle, zahllos, im Meer der Möglichkeiten und warten darauf, dass du sie schöpfst. Womit? Mit dem Löffel der Lust am Griff der Neugier geht das am leichtesten. Mit der Brille der Anpassung geht es nicht. Mit Kreativitäts-Techniken funktioniert es bisweilen. Trotzdem. Alle diese Methoden sind Ersatz für Schöpferisches, viele sind Placebos.

Schöpfung ist nicht zivilisiert, Schöpfung ist wild. Mutter Evolution treibt uns an, nun mal endlich dies Paradies hier zu optimieren, dazu wären wir nämlich da. Und jetzt los. Klingt das nach Brainstorming, Synectics, 7-5-6, CrossCreativity? Was du mit mancher dieser Methoden gut kannst, ist verbessern im Detail oder Neues zu machen, das nichts anderes ist als gewandelte Wiederholung. Manchmal gut genug, jedenfalls für das 513. Ich-Auch-Produkt. Was es dir nicht gibt, sondern nimmt, ist dies Aufbegehren, dieser Trotz, den ersten und richtigen Blick auf dein Leben wirklich werden zu lassen: Hoppla, das Paradies! Noch nicht ganz fertig, wie? Lasst mich mal ran! Plötzlich schwimmen die exakten Muster, die Gegensätze tanzen, Ursache und Wirkung formen eine Schwanzbeissschlange, versuchsweise donnert es schon aus einem endlos weiten Firmament, das Meer des Möglichen steigt und steigt, der Horizont duftet, unsäglich verlockend. Ja. Genau diese Haltung ist es.

Und die wird aus scharfen Rastern des Kleinheitwahns sofort als Grössenwahn diagnostiziert. Zitterst du dann ein bisschen? Sehr verständlich. Aber sind deine Ideen wünschenswert? Sind sie möglich? Dann bleibt nur noch: Versprichs dir und machs.
Ich lächle dir zu.

© C.P.Seibt